

MELISSA C. FEURER

JUGENDROMAN

DIE AUSREISSER - SEHNSUCHT NACH MEER



fontis

Melissa C. Feuerer
Die Ausreißer – Sehnsucht nach Meer

Für Katha,
meine treue Testleserin,
Kommentatorin
und Ideenfindungshelferin.

Melissa C. Feurer

Die Ausreißer
—
Sehnsucht nach Meer

Jugendroman

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© 2018 by Fontis-Verlag Basel

Umschlag: Spoon Design, Olaf Johansson, Langgöns
Fotos Umschlag: View Apart, shutterstock.com (Jugendliche);
oneinchpunch, shutterstock.com (Meer)
Fotos Klappen: Denis Belitsky, shutterstock.com (Wasser)
Jacob Lund, shutterstock.com (vier Jugendliche)
Foto der Autorin: Melissa C. Feurer
Illustrationen Kapitelstart: Melissa C. Feurer
Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel
Druck: Finidr
Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-140-9

Inhalt

Kapitel 1	Karlstadt.	7
Kapitel 2	Frankfurt	73
Kapitel 3	Gießen	99
Kapitel 4	Buchholz in der Nordheide	119
Kapitel 5	Hamburg	127
Kapitel 6	Glückstadt	155
Kapitel 7	Cuxhaven.	183
Kapitel 8	Glückstadt	215
Kapitel 9	Karlstadt.	229
Kapitel 10	Gießen	251

Kapitel 1



Karlstadt

Nele liegt im Gras am Rande des Fußballfeldes, lässt sich die Sonne ins Gesicht scheinen und träumt von ihrem perfekten Schultag.

An diesem perfekten Tag wird sie zwar wie an jedem wirklichen Tag von ihren Mitschülern getriezt, aber wie jedes Mal in ihren Träumen passiert dann etwas ganz Wunderbares.

Mareike und Theresa haben ihr Federmäppchen ausgeleert und ein Lineal mit der Aufschrift «Jesus liebt dich» aus dem Chaos darin herausgefischt, das sie nun durch die Reihen reichen. Obwohl Nele mit brennendem Gesicht auf die Tischplatte starrt, weiß sie genau, wo sich das Lineal gerade befindet. Die gehässigen Kommentare und das Lachen verraten ihr die exakte Position.

«Jesus liebt dich?» Das ist Elli, die selbsterklärte Queen der Klasse 9c. Die Hälfte der Jungs gehört zu ihrem Fanclub, inklusive Michael. «Jesus liebt Nele Zimmermann?», fragt sie mit ihrer melodiosen, süßen Stimme, die Nele durch und durch geht. «Na, wenigstens einer.»

Bis zu diesem Punkt ist es eigentlich kein Traum: Es ist erst vorhin ganz genau so passiert.

Aber in Neles Traum springt Michael an dieser Stelle auf

und entreißt Elli das Lineal. «Ich finde es total daneben, wie ihr euch über Nele lustig macht!», ruft er, und vorne an der Tafel lässt Herr Schön vor Schreck die Kreide fallen und wirbelt herum.

«Was soll der Lärm?», brüllt er und besprenkelt die Schüler in den ersten Reihen mit Spucketröpfchen.

Das macht er immer, wenn er wütend ist. Deshalb will auch niemand freiwillig vorne sitzen.

Die meisten Schüler lassen sich von Herrn Schön einschüchtern. Aber Michael natürlich nicht. Jedenfalls nicht in Neles Tagtraum.

Mit seinen fast ein Meter achtzig steht Michael da wie ein Baum. «Herr Schön», sagt er mit fester Stimme. «Kriegen Sie eigentlich gar nicht mit, was hinter Ihrem Rücken abgeht? Die trampeln alle auf Nele herum, und keiner tut was dagegen.»

Dem alten Herrn Schön vorne an der Tafel fallen fast die Augen aus dem Kopf – Elli, Mareike und Theresa übrigens auch –, als Michael aus seiner Reihe schlüpft und mit großen Schritten den Raum durchquert.

«Hier.» Er gibt Nele ihr Lineal zurück. «Das gehört wohl dir.»

Nele errötet noch mehr, als sie es endlich wagt, Michael direkt in das schöne, entschuldigend dreinblickende Gesicht zu sehen.

«D..., danke.» Sie kann es einfach nicht glauben. Wie hätte sie auch ahnen können, dass die Spuckekügelchen und gemeinen Bemerkungen von Michael nur dazu da waren, seine Freunde darüber hinwegzutäuschen, dass er eigentlich an Nele Zimmermann und nicht an Queen Elli interessiert ist?

«Und es stimmt nicht», fährt er jetzt ein bisschen leiser fort. «Es stimmt nicht, dass nur einer dich liebt, Nele. Du bist ein tolles Mädchen und ...»

Bevor Nele allerdings in den Genuss von Michaels Liebeserklärung vor versammelter Klasse kommt, trifft sie ein Ball am Kopf und katapultiert sie zurück in die Realität und auf

das sonnenbeschienene Fußballfeld, an dessen Rand sie liegt. Der Störenfried prallt an ihr ab und rollt vom Feld. Michael und ein Junge der gegnerischen Mannschaft jagen ihm nach.

Im letzten Moment kann Nele sich aufrichten und ein bisschen zur Seite rücken. Sie tut ihr Bestes, nicht im Weg zu sein. Manche unbeliebten Schüler haben das Talent, sich einfach unsichtbar zu machen. Keiner nimmt jemals von ihnen Notiz, und keiner macht sich die Mühe, sie zu verspotten.

Lars ist so ein Unsichtbarer. Man muss das Feld lange nach ihm absuchen, bis man ihn entdeckt. Er steht in der Verteidigung und ist so reglos wie der Torpfosten. Manchmal wünscht Nele sich wirklich, sie wäre so unsichtbar wie er.

«Ups!» Wieder trifft sie der Ball, gefolgt von einem Turnschuh.

«Da liegt ja ein Walfisch im Weg.»

Wenigstens ist es nicht Michael, der das sagt. Nein, der steht daneben und grinst. Muss er ja auch, wenn niemand wissen soll, dass er Nele Zimmermann eigentlich ganz süß findet.

«Der Hausmeister sollte hier dringend mal durchgreifen», fügt Piet hinzu, ehe er mit dem Ball an Michael vorbeirent. «Meeresvegetation am Spielfeldrand ... das ist total daneben.»

«Vegetation sind Pflanzen», will Nele einwerfen, traut sich aber nicht. Michael kann nichts dafür, dass seine Freunde strohdumm sind.

Die beiden sprinten mit dem Ball zu ihren lachenden Mitschülern zurück, und das Spiel geht weiter, als wäre nichts passiert. Nele kauert sich auf ihrem Platz zusammen, aber davon wird sie weder dünner noch unsichtbar. Zumindest nicht unsichtbar genug, damit ihre Sportlehrerin, Frau Heller, sie nicht sieht, als sie das Spiel abpfeift und als Nächstes die Mädchen auf das Feld kommandiert.

Die anderen haben am gegenüberliegenden Spielfeldrand gegessen und die Jungs angefeuert. Elli hat sich Pompons aus

Papierstreifen gebastelt, die sie Michael beim Wechsel samt einem Handkuss zuwirft.

«Umwerfend gespielt», ruft sie und rennt in ihren superkurzen Hotpants auf das Feld. Wer so lange, dünne Beine hat wie Elli, kann so etwas tragen. Aber auch wenn es gut aussieht, ist es ziemlich billig.

Nele fragt sich, ob Michael das auch aufgefallen ist.

«Diesmal spielt sie in *eurem* Team», bemerkt Elli schnippsch, als ihr Blick auf Nele fällt, die leider immer noch nicht unsichtbar ist. «Wir hatten sie letztes Mal.»

Theresa verzieht das Gesicht, aber weil Frau Heller in der Nähe ist, sagt sie nichts. Es hat sowieso keinen Sinn, Elli zu widersprechen, die es gewohnt ist, immer ihren Willen zu bekommen. Zu Hause ist sie Papis Liebling und in der Schule die Queen der 9c.

Obwohl es schon vorher ausgemacht ist, wer Nele abekommt, wird sie als Vorletztes ins Team gewählt, und Elli stellt sicher, dass auch jeder weiß, dass sie lieber Janine mit den zwei linken Füßen hat als ausgerechnet Nele Zimmermann.

Es hat keinen Sinn, ihnen zu sagen, dass sie sich wegen Nele gar nicht streiten müssten. Sie würde liebend gerne auf das Spiel verzichten und stattdessen wieder am Spielfeldrand in der Sonne liegen. Aber daraus wird nichts.

«Verteidigung», befiehlt Theresa, als die Mädchen sich auf ihre Positionen begeben. «Und steh mir nicht im Weg rum.»

Nele gibt sich mehr Mühe, Theresa nicht im Weg zu stehen, als sich am Spiel zu beteiligen.

Frau Heller ruft immer wieder: «Ran an den Ball, Nele! Komm schon, beweg dich ein bisschen!», doch wenn Nele in neun Jahren Sportunterricht eines gelernt hat, dann ist es, Ballkontakt um jeden Preis zu vermeiden. Aber nicht einmal das ist ein sicheres Mittel, der Kritik der anderen zu entgehen.

Sie springt zur Seite, als Elli mit dem Ball auf sie zustürmt, und bekommt prompt Ärger, weil sie sich nicht genug für das

Team eingesetzt hat. Obwohl sie weiß, dass sie es ihnen sowieso nie recht machen kann, bleibt sie beim nächsten Angriff wie ein Fels im Weg stehen, auch wenn das Herz ihr dabei in den Ohren hämmert. Gleich wird Elli mit voller Wucht auf sie prallen.

Aber nein, sie schießt. Der Ball fliegt haarscharf an Nele vorbei, sie landet im Gras und der Ball im Tor. Immerhin hat sie es versucht. Zumindest redet sie sich das ein, während sie sich mühsam aufrappelt. Mareike sieht das anders.

«Ich hab den Ball nicht kommen sehen!», bellt sie von ihrem Platz im Tor über das ganze Feld. «Nele mit ihrem fetten Hinterteil stand im Weg!»

Eigentlich hat Nele sich schon in der sechsten Klasse vorgenommen, ihren Mitschülern nie mehr die Genugtuung zu geben, vor ihnen zu heulen. Aber für einen einzigen Tag ist das einfach zu viel. Die Tränen verschleiern ihr Blickfeld, während sie vom Feld stolpert, dabei beinahe den unsichtbaren Lars umrennt und sich in den Umkleidekabinen verkriecht.

Zu Hause steht Nele vor dem Spiegel und reicht genau von einer Seite zur anderen. Ihr Spiegelbild füllt die gesamte Fläche aus. Einen Schritt zurückgetreten sieht die Sache schon viel besser aus.

Sie dreht sich zur Seite, zieht den Bauch ein und betrachtet sich. So ist es eigentlich ganz okay. Klar, ein bisschen rund, aber jedenfalls nicht wie ein Wal. Ob sie einfach ein völlig verzerrtes Bild von sich selbst hat und ihre Mitschüler sie so sehen, wie sie wirklich ist?

Mit einem hässlichen Gefühl in der Magengrube tritt Nele erneut einen Schritt nach vorne, so dass sie wieder vom linken Spiegelrand zum rechten reicht. Einen Schritt nach hinten zu treten macht sie ja leider auch nicht wirklich dünner.

Unter der Dachschräge in ihrem Zimmer kann man den Regen besonders laut auf das Dach trommeln hören. Die blöde

Schräge in ihrem neuen Zimmer kann Nele nicht leiden. Und Regen auch nicht. Von dem schönen Sommertag ist nichts übrig geblieben. Aber so kann sie sich wenigstens den Rest des Tages zu Hause verkriechen und muss ihrer Mutter nicht schon wieder erklären, warum sie bei dem sonnigen Wetter nicht mit ihrer Freundin Susan oder ihren Mitschülerinnen ins Karlstädter Freibad gehen will.

Vielleicht ist der ständige Regen diesen Sommer eine Antwort auf Neles Gebete. Aber eigentlich glaubt sie nicht, dass es Gott sonderlich interessiert, ob sie sich in einem Badeanzug im Schwimmbad vor ihren Mitschülern blamiert oder nicht. Es gibt immerhin wichtigere Dinge auf der Welt als Neles Probleme mit ihrer Figur.

«Nele?» Die Stimme ihrer Mutter tönt trotz des Regens laut durch die ganze Dreizimmerwohnung. Sie ist es gewohnt, durch ein zweistöckiges Haus zu rufen, wenn sie will, dass ihre Töchter sie hören, und an das kleine Apartment hat sie sich noch nicht angepasst. Ungeduldig wie immer wartet sie keine Antwort ab, ehe sie noch mal ruft: «Nele! Kommst du zum Abendessen?»

Nele ist überhaupt nicht nach Essen zumute, aber im Hause Zimmermann ist es eine ungeschriebene Regel, dass man sich zu allen Mahlzeiten um den Tisch versammelt. Früher um die ausziehbare Tafel im Esszimmer ihres Hauses und jetzt um das klapprige Ding, das in der Küche steht.

Mit einem letzten Blick auf ihr Spiegelbild wendet Nele sich um und stolpert prompt über ein Barbiepferd samt Kutsche. Das kalte Gefühl in ihrem Bauch verstärkt sich. Sie hasst nicht nur die Dachschräge und den klapprigen Küchentisch und den Regen, sondern auch, jetzt mit ihrer kleinen Schwester Katie ein Zimmer teilen zu müssen. Die schönen Buchenmöbel aus ihrem alten Zimmer haben sie mit Biegen und Brechen in den Raum gequetscht, weil Nele sie auf keinen Fall zurücklassen wollte, aber Katies Sachen – das Bett, das bunte Regal

und die vielen Spielzeuge – ruinieren die gemütliche Atmosphäre völlig.

Neles Mutter sitzt schon am Küchentisch und ist dabei, Katie ein Butterbrot zu schmieren. Mit ihren sieben Jahren könnte Katie das sicher schon ganz gut selbst, doch diesen Gedanken behält Nele lieber für sich. Streit mit ihrer Mutter hätte ihr heute gerade noch gefehlt. Und nach einem langen Arbeitstag braucht es gar nicht viel, um diese zu reizen.

«Hattest du einen schönen Schultag?», fragt Mama, und ihr Lächeln sieht mal wieder ziemlich müde aus. Katie sorgt dafür, dass Nele die Antwort erspart bleibt. Das ist auch gut so, weil Nele ihre Mutter wirklich nicht gerne anlügt.

«Wir haben heute das Schreibschrift-R gelernt. Und Tom kann das R nicht richtig rollen und muss deswegen zum Lokomopäder.»

«Zum Logopäden.» Mama legt Katie das fertige Brot auf den Teller und hält sie zurück, als sie sogleich hineinbeißen will. «Erst beten. Das weißt du doch.»

Obwohl bei Zimmermanns immer vor dem Essen gebetet wird, vergisst Katie das regelmäßig. Vor allem, seit es einmal für ein paar Wochen keine Gebete gab, gleich nachdem Papa ausgezogen war. Das ist jetzt aber auch schon fast ein Jahr her, und Katie erinnert sich wahrscheinlich gar nicht so genau daran.

Kaum hat ihre Mutter das Gebet beendet, setzt Katie ihren Bericht fort. Nele kaut auf einer Essiggurke herum und hört nicht richtig zu. In Gedanken versucht sie, sich einen neuen Tagtraum mit Michael und ihr in der Hauptrolle auszudenken, aber nach dem heutigen Tag ist das gar nicht so einfach.

«Was ist los, Große?», fragt ihre Mutter dann doch irgendwann. «Hast du keinen Hunger?» Mama nennt Nele *groß*, ihre Mitschüler nennen sie *dick*. Ob sie damit alle das Gleiche meinen?

«Bin ich fett?», rutscht es ihr heraus, und Mama verschluckt sich an ihrem Brot. Ziemlich lange hustet sie, während Katie große Augen macht und Nele auf eine Antwort wartet.

«Wer immer das zu dir gesagt hat, hat sich sehr hässlich verhalten. Es ist nicht schön, jemanden wegen seines Aussehens zu hänseln.»

«Bin ich fett oder nicht?» Nele blinzelt die Tränen zurück. *Ein* Heulanfall am Tag reicht.

«Nele», sagt ihre Mutter behutsam, und Katies Ausführungen über das Schreibschrift-R sind vergessen. «Du bist vielleicht keines von diesen Hungermodels, aber du bist auch ganz bestimmt nicht fett. Lass dir so was doch nicht einreden.»

Nele erwidert überhaupt nichts. Normalerweise spricht sie solche Dinge zu Hause nicht an. Es reicht immerhin, dass ihre Figur in der Schule ständig Thema Nummer eins ist. Und zu Hause gibt es auch genug andere Probleme.

Ihrer Mutter scheint das Thema genauso peinlich zu sein. Deshalb lassen sie es auch schnell fallen und widmen sich wieder Tom und dem Schreibschrift-R. Trotzdem hört Mama nicht auf, ihr sorgenvolle Blicke zuzuwerfen.

Vielleicht versteht sie Nele ja sogar ein bisschen. In der Grundschule hat sie sich immer Gedanken gemacht, wenn Nele mit ihren Mitschülern nicht klarkommen wollte, und ist regelmäßig zur Klassenlehrerin und einmal sogar zur Schulleitung gerannt. Aber dann hat Nele sich mit Susan angefreundet, und für ein, zwei Schuljahre war alles besser gewesen.

Bis zum Wechsel auf das städtische Gymnasium. Da kam Susan in die Parallelklasse, und alles ging wieder von vorne los. Nele ist sich klar, dass sie ihren Mitschülern auch einfach zu viele Gründe für Spott bietet: Keine Freunde zu haben ist eine Sache. Dick und unsportlich zu sein und zu allem Überfluss aus einer christlichen Familie zu kommen eine andere. Und das Schlimmste ist, wenn dann auch noch der Vater wegen einer anderen Frau abhaut.

Neles Mutter muss wissen, was ihre älteste Tochter durchmacht. Vielleicht kann sie irgendetwas unternehmen, wenn Michael es schon in Wirklichkeit nie tun wird. Aber gerade als

Nele ein bisschen Hoffnung schöpft, beweist ihre Mutter einmal wieder, wie wenig sie das ganze Dilemma erfasst hat.

«Ach ja, Nele, ehe ich es vergesse», sagt sie und nippt an ihrem Leitungswasser. «Hast du diese Woche noch eine Stunde bei Tante Bea?»

Nele sinkt das Herz in die Hose, als sie langsam nickt. Diese Frage kann nichts Gutes bedeuten. Bea – oder Frau Bachmann, wie sie in der Schule natürlich genannt wird – ist nicht wirklich Neles Tante. Aber ihre Patin und außerdem Religionslehrerin.

Nele mag Tante Bea eigentlich sehr gerne. Allerdings nur außerhalb der Schule. Wenn man dick und unsportlich ist und eine christliche Familie hat, ist es nämlich nicht gerade hilfreich, wenn die Religionslehrerin der ganzen Klasse Anekdoten über die kleine Nele im Kindergottesdienst erzählt.

«Ich hab noch ein Liederbuch von ihr hier», fährt ihre Mutter fort, die keine Ahnung zu haben scheint, was in Nele vorgeht. «Nimm es doch bitte für sie mit, ja? Seit ich den neuen Dienstplan habe, bin ich nicht mehr dazu gekommen, mich mit Tante Bea auf einen Kaffee zu treffen, und sie will ihr Buch bestimmt wiederhaben.»

Nele bringt es nicht übers Herz, ihre Mutter zu enttäuschen. Deshalb schreit sie nicht: «Das kannst du nicht von mir verlangen!», und fängt auch nicht wieder an zu heulen, obwohl ihr wirklich danach ist.

Stattdessen nickt sie tapfer und überlegt schon einmal fieberhaft, wie man seiner Religionslehrerin ein christliches Liederbüchlein mit in den Unterricht bringen kann, ohne dass es jemand mitbekommt.

Es regnet immer noch. Schwere Tropfen zerbersten auf der erhitzten Erde und trommeln auf das Wellblechdach des Gartenhäuschens.

Die Schrebergartenbesitzer ärgern sich schwarz über den

verregneten Sommer, weil ihnen die Kirschen auf den Bäumen aufplatzen und ihre Beete langsam zu matschigen Sumpflandschaften werden.

Ein Schrebergartenbesitzer wird sich sogar ganz besonders ärgern. Zumindest falls er herausfindet, dass jemand sein Gartenhäuschen als Unterschlupf für eine regnerische Nacht ausgewählt hat. Aber wer den Schlüssel unter der Fußmatte versteckt, der darf sich über ungebetene Gäste nicht wundern.

Noah steht unter der Überdachung der kleinen Hütte mit den Sprossenfensterchen und spuckt Kirschkerne in die Himbeersträucher am Zaun. Viele der roten Früchte sind tatsächlich aufgeplatzt, und wahrscheinlich werden sie ohnehin den Vögeln überlassen.

Noah wischt sich den roten Saft an seiner Stoffhose von den Fingern und starrt weiter in den strömenden Regen. Das Wasser sammelt sich auf dem erdigen Boden zu schmutzigen Pfützen.

«He, Cas!» Er hebt einen Ast auf und hält ihn hoch. «Schau, was ich da habe.»

Der zu seinen Füßen liegende Mischling hebt träge den Kopf und sieht ihn an, als wolle er sagen: «Bist du jetzt total übergeschnappt?»

«Na los, hol ihn dir!» Damit schleudert Noah den Stock hinaus in den Regen. Cassiopeia sieht ihm nach und bettet den Kopf wieder auf ihre Vorderpfoten. Nachdem sie den ganzen Tag ununterbrochen gelaufen sind, ist sie erschöpft.

Noah kann es ihr nicht verdenken. «Immerhin haben wir die Stadt noch vor Einbruch der Dunkelheit erreicht», rechtfertigt er sich und lässt sich neben seiner Hündin in die Hocke sinken. Ihr zottiges Fell zu kraulen und dem Prasseln des Regens zu lauschen, lässt ihn ganz ruhig und nachdenklich werden.

Auch er ist mitgenommen von dem langen Fußmarsch. Fast automatisch wandert seine Hand zu seiner linken Hosentasche, deren Inhalt bei der Berührung leise knirscht.